

Attraktivität von Fortbildungsqualifikationen

Interview mit Absolventinnen und Absolventen zu ihren Motiven, Erfahrungen und beruflichen Perspektiven

Was macht die Aufstiegsfortbildung aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen attraktiv? Was war ihre Motivation und inwiefern haben die Fortbildungen ihre beruflichen Entwicklungen beeinflusst? In den Interviews geben vier Beschäftigte über ihre Beweggründe, Erwartungen und Zukunftspläne Auskunft. Deutlich werden unterschiedliche Ausgangslagen und Wege, die zum Fortbildungsabschluss führten. Alle Befragten betonen, dass ihnen der gewählte Abschluss neue Perspektiven im Beruf eröffnet hat, sie ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern konnten und dass sie sich darin bestärkt fühlen, ihre berufliche Karriere auch weiterhin aktiv zu gestalten.



»Ohne den Meisterabschluss hätte ich nicht die Stelle, die ich jetzt habe.«

Theresa C. Vieth

Jahrgang 1989

- Nach dem Abitur Ausbildung zur Anlagenmechanikerin für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (Abschluss 2011)
- Vollzeit-Meisterlehrgang bei der Handwerkskammer Dortmund zur Installateur- und Heizungsbaumeisterin (Abschluss 2013)
- Derzeitige Position: Produkttechnikerin für Kunststoff-Rohrleitungssysteme bei der VIEGA GmbH & Co. KG, Attendorn

BWP Frau Vieth, was hat Sie dazu motiviert, eine Meisterfortbildung zu machen?

VIETH Das kam ziemlich plötzlich. Zwei Wochen nach meiner Gesellenprüfung bekam ich ein Schreiben von der Handwerkskammer Dortmund, dass ich wegen meines guten Abschlusses ein Weiterbildungsstipendium bekommen könnte. Ich wollte eigentlich zu diesem Zeitpunkt noch gar keine Fortbildung machen. Ich habe mich dann kurzgeschlossen um die Förderung beworben und hatte auch schnell eine Zusage.

BWP Worin bestand die Förderung und war diese an Bedingungen geknüpft?

VIETH Das Stipendium hat einen großen Teil der Kursgebühren abgedeckt, und ich musste den Meisterabschluss bis zum 25. Lebensjahr machen.

BWP Wie haben Sie die Zeit bis zum Meisterkurs überbrückt?

VIETH Nach Ausbildungsende hatte ich einen Jahresvertrag in meinem Ausbildungsbetrieb, der Ende Januar auslief, im März habe ich dann die Meisterschule begonnen. Mit meinem damaligen Chef habe ich vereinbart, dass ich einen Zeitvertrag zur Überbrückung bis zum Beginn des Meisterkurses erhalte.

BWP Hätten Sie auch ohne das Stipendium die Meisterfortbildung gemacht?

VIETH Ich wollte nicht den Rest meines Lebens auf der Baustelle verbleiben. Daher wollte ich mich später schon fortbilden, um einen höheren Stellenwert zu bekommen, um auch planerische Tätigkeiten übernehmen zu können. Durch das Weiterbildungsstipendium war der Anreiz dann natürlich besonders groß.

BWP Wie kamen Sie mit dem Vollzeit-Lehrgang zurecht?

VIETH Mit dem Lernen von montags bis freitags kam ich sehr gut zurecht. Ich konnte mir nicht vorstellen, es berufsbegleitend zu machen. In Vollzeit braucht man etwas über ein Jahr, bis man seinen Meister hat, in Teilzeit geht allein der Fachteil schon über drei Jahre. Das zieht sich dann doch eher wie Kaugummi. Das durchzuhalten, oft nach der Arbeit noch bis 21 Uhr abends zu lernen und jeden Samstag zu opfern – da ziehe ich den Hut vor den Leuten, die das schaffen!

BWP In welchem Umfang können Sie das in der Fortbildung Gelernte in Ihre jetzige Tätigkeit einbringen?

VIETH Vieles, was ich durch die Meisterausbildung dazu gelernt habe, kann ich jetzt anwenden. Berechnungen, Planung von Gebäuden, die Auslegung und Dimensionierung von Rohrleitungen, welche Werkstoffe geeignet sind, das ist alles sehr wichtig für meine jetzige Aufgabe.

BWP Inwiefern hat die Fortbildung Ihre berufliche Karriere beeinflusst?

VIETH Ohne den Meisterabschluss hätte ich die Stelle nicht,

die ich jetzt habe. Ungefähr ein halbes Jahr, bevor ich fertig wurde mit dem Meister, habe ich mich auf eine Stellenausschreibung meines jetzigen Arbeitgebers beworben. Ich wollte mal schauen, in welcher Position ich später arbeiten könnte – nicht unbedingt im Handwerk, vielleicht auch in der Industrie, um für Firmen zu arbeiten, die Produkte für unseren Bereich herstellen. Ich hatte ja nichts zu verlieren und drei Tage später klingelte das Telefon, dass ich zum Vorstellungsgespräch kommen soll. Dann ging alles relativ schnell. Vor Weihnachten hatte ich dann meine neue Stelle und wusste, wie es nach dem 1.6. für mich weiterging.

BWP Was sind Ihre weiteren beruflichen Pläne?

VIETH Ich möchte erst mal bei der Firma bleiben. Ich bin gerade mal ein Jahr da. Es ist ein großer Betrieb, und ich muss mich da zunächst mal reinfinden. Ich denke, dass ich dort noch Aufstiegsmöglichkeiten hätte. Eventuell käme künftig noch ein Studium Richtung Produktmanagement infrage. Das würde ich dann aber berufsbegleitend machen.

BWP Auf Ihrem Meisterbrief ist erstmals auch die Zuordnung zum DQR ausgewiesen. Damit ist Ihr Abschluss formal gleichwertig zu einem Bachelor. Welche Bedeutung hat dies für Sie?

VIETH Ich finde es witzig, dass man einen Meister braucht, um einen Master machen zu können! Im Ernst: Es ist natürlich toll, dass damit eine Gleichwertigkeit zum Ausdruck kommt. Damit ist für mich die Anerkennung meines Meisterabschlusses gestiegen.



»Da ich in der Zeit der Fortbildung voll gearbeitet habe, war Blended Learning optimal!«

CATHRIN MENTZEL

Jahrgang 1980

- Nach dem Abitur und abgebrochenem Studium der Linguistik Lehrgang zur Musikkauffrau (ebam) an der Business Academy for Media, Event and Culture (Abschluss 2001)
- Ausbildung zur Gestaltungstechnischen Assistentin mit Schwerpunkt Medien und Kommunikation (Abschluss 2005)
- Berufsbegleitender Blended Learning-Fortbildungslehrgang bei der TeleLearn Akademie, Hamburg zur Medienfachwirtin (Abschluss 2010)
- Derzeitige Position: Lead Online Marketing bei der CenterDevice GmbH, Bonn

BWP Frau Mentzel, was hat Sie dazu motiviert, eine Fortbildung zur Medienfachwirtin zu machen?

MENTZEL Ich wollte Neues lernen und meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Meine Ausbildung zur Gestaltungstechnischen Assistentin (GTA) war für mich keine ausreichende Voraussetzung für eine Stelle in dem Bereich,

der mich interessierte. Ich wollte auch weg vom »nur Gestalten« und hin zu mehr betriebswirtschaftlichen Themen, Marketing, Medienrecht und wie dies in diesem Bereich alles zusammenhängt.

BWP War die Ausbildung zur GTA eine gute Grundlage für die Fortbildung?

MENTZEL GTA ist zwar »nur« eine landesrechtlich geregelte Ausbildung, aber sehr universell und breit gefächert. Die Inhalte sind aber mindestens gleichwertig zum Mediengestalter. Die formalen Voraussetzungen für eine Fortbildung waren ja gegeben, da ich viele Jahre im Bereich Mediengestaltung gearbeitet habe.

BWP Haben Sie Fördermöglichkeiten genutzt?

MENTZEL Ich habe über die KfW Meister-BAföG erhalten. Das hat mir sehr geholfen über die Zeit der Fortbildung.

BWP Der Fortbildungslehrgang fand als Blended Learning statt, also als Kombination von E-Learning und Präsenzveranstaltungen. Welche Vorzüge hatte dies?

MENTZEL Das war für mich hervorragend! Ich konnte meine Lernzeiten selbst einteilen. Da die Unterlagen ortsunabhängig zur Verfügung standen, konnte ich freie Zeit im Büro, zu Hause oder im Zug zum Lernen nutzen. Bis auf die Abgabetermine für Lernaufgaben, die ich natürlich einhalten musste, konnte ich mir meine Zeiten nach meinen Bedürfnissen einteilen. Da ich in der Zeit voll gearbeitet habe, war das optimal! Über zwei Jahre jeden Samstag und noch einen Abend in der Woche blockiert zu wissen, wie das sonst berufsbegleitend der Fall ist, das kam für mich überhaupt nicht in Frage.

BWP Sehen Sie auch Grenzen bei dieser Lernform?

MENTZEL Da alles schriftlich über eine Lernplattform lief, dauerte es naturgemäß manchmal einige Zeit, bis Fragen beantwortet werden konnten. Das klappte zwar gut, und die Betreuerin hat auch immer schnell geantwortet, aber mir fehlte manchmal der direkte Dialog, wie es zum Beispiel bei einem direkten Ansprechpartner möglich wäre. Die Kombination ist wichtig: Nur Fernlernen ohne praktische Präsenzworkshops wäre, vor allem bei Themen wie Betriebswirtschaft und Personalführung, viel schwieriger gewesen.

BWP Wie gut fühlten Sie sich durch den Lehrgang auf die Prüfung vorbereitet?

MENTZEL Besonders in den Fächern, in denen wir durch Präsenzseminare konkret vorbereitet wurden, war ich sehr gut aufgestellt.

BWP Inwiefern haben die Fortbildungen Ihre berufliche Karriere beeinflusst?

MENTZEL Nach dem Fachwirtabschluss hatte ich mich erst

auf eine Stelle als Gestalterin beworben. Mein jetziger Job hat mich dann quasi »gefunden«: Meine Vorgesetzten wurden darauf aufmerksam, welche Qualifikation und Kompetenzen ich eigentlich habe, und dann bekam ich die Stelle im Online-Marketing der Schwesterfirma angeboten.

BWP In welchem Umfang können Sie das in der Fortbildung Gelernte in Ihre jetzige Tätigkeit einbringen?

MENTZEL Vor allem die mehr übergeordneten Kenntnisse zur Zusammenarbeit im Betrieb, zu Personal, zu den rechtlichen Hintergründen, Kommunikation und Betriebswirtschaft kann ich einbringen, die medien-spezifischen Inhalte eher nicht. Das Online-Marketing hat sich seit meinem Abschluss 2010 stark weiterentwickelt; zwischenzeitlich gibt es neue Medientechnologien und Kommunikationskanäle, z.B. Unternehmensseiten bei Facebook oder Twitter. So etwas konnte natürlich vor vier Jahren noch gar nicht bedacht werden bei den Inhalten der Fortbildung.

BWP Was sind Ihre weiteren beruflichen Pläne?

MENTZEL Momentan bin ich sehr zufrieden in meinem Job. Ich habe aber den Wunsch, noch mehr zu lernen, im Medienbereich und auch in Betriebswirtschaft. Nicht um den Beruf zu wechseln, ich möchte einfach noch dazulernen. Es gibt ja ständig neue Technologien und Weiterentwicklungen. Auf dem jetzigen Wissensstand möchte ich nicht stehen bleiben.



»Die praxisnahe Gestaltung der Fortbildung fand ich sehr gut!«

MARCO DÜX

Jahrgang 1982

- Nach dem Abitur Ausbildung zum Bankkaufmann (Abschluss 2006)
- Berufsbegleitende Fortbildungslehrgänge bei der Frankfurt School of Finance & Management (Bankakademie) zum Geprüften Bankfachwirt IHK (Abschluss 2009) und zum Bankbetriebswirt (Abschluss 2012) mit anschließendem Diplom (2013)
- Derzeitige Position: Teamleiter Multikanalmanagement bei der Sparkasse Köln/Bonn

BWP Was hat Sie dazu motiviert, zunächst den staatl. anerkannten Bankfachwirt abzuschließen und keine sparkassenspezifische Fortbildung?

DÜX Der Besuch der Sparkassenakademie wäre der einfachere Weg gewesen, auch wegen der direkten Förderung. Ich wollte mir aber die Option offen halten: Was passiert in 20 Jahren? Wenn ich mal die Bank aus privaten Gründen wechseln sollte, z.B. weil ich umziehe, hilft es mir beispielsweise bei der Deutschen Bank weniger, wenn ich mich mit dem Sparkassenfachwirt dort bewerbe. Ich wollte über

den Tellerrand hinausblicken. Der Vorteil einer Privatakademie war, dass ich dort mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Privatbankensektor und dem Genossenschaftssektor Kontakte knüpfen und sehen konnte, wie das Bankgeschäft in diesen Bereichen funktioniert.

BWP Warum haben Sie dann noch die Fortbildung zum Diplomierten Bankbetriebswirt angeschlossen?

DÜX Um auch wirklich weiterzukommen. Ich habe bei der Sparkasse im Vertrieb angefangen, was mir auch Spaß gemacht hat. Aber wenn man etwas anderes machen möchte, was nicht vertriebsorientiert ist, muss man wirklich schauen, dass man Qualifikationen erwirbt, die an ein Hochschulstudium herankommen. Hochschulstudium und Managementstudium der Bankakademie sind bei der Sparkasse gleichwertige Stellenvoraussetzungen. Um mich auf diese entsprechende Stelle bewerben zu können, lag es bei mir nahe, dass ich den Betriebswirt und das Management-Studium anschließe. Man ist einmal im Lernprozess drin und es ist daher sinnvoll, die Fortbildungen direkt nacheinander zu machen. Privat hatte ich auch die Möglichkeit: Ich hatte noch keine Kinder und eine Frau, die meine Entscheidungen mitgetragen hat.

BWP Haben Sie Fördermöglichkeiten genutzt, und wenn ja, welche?

DÜX Beim Bankfachwirt habe ich Meister-BAföG in Anspruch genommen. Je nach Abschlussnote wird ein Teil der Fortbildungskosten von der Sparkasse übernommen. Zusätzlich wurde ich noch durch meine Eltern unterstützt.

BWP Entsprachen die Inhalte der beiden Fortbildungen und die Qualität der Vermittlung Ihren Erwartungen?

DÜX Ja, weil sie beide sehr praxisnah gestaltet waren. Das fand ich sehr gut. In Seminaren und Vorlesungen ist es ja häufig so, dass sehr viel theoretisches Wissen vermittelt wird, was aber nicht einfach in die Praxis übertragbar ist. Bei der Frankfurt School halten nicht nur Dozenten von Hochschulen, sondern auch Kollegen aus anderen Banken Vorlesungen, um die Praxisnähe zu gewährleisten.

BWP In welchem Umfang können Sie das in der Fortbildung Gelernte in Ihre jetzige Tätigkeit einbringen?

DÜX Ich habe meine Diplomarbeit zum Thema »Multikanalvertrieb« geschrieben und bin danach Teamleiter im Multikanalmanagement geworden. Insofern kann ich das jetzt eins zu eins übertragen. Die Fortbildungen waren auf jeden Fall auf meine jetzige Stelle zugeschnitten.

BWP Inwiefern haben die Fortbildungen Ihre berufliche Karriere beeinflusst?

DÜX Stark. Ich sage es mal so: Ausschließlich mit der Erstausbildung zum Bankkaufmann konnte ich meine mit-

telfristigen beruflichen Ziele nicht erreichen. Durch die Fortbildungen hatte ich wirklich alle Möglichkeiten, eine Stelle zu bekommen. Die Diplomarbeit war ein weiterer wichtiger Aspekt für die nächste Karrierestufe.

BWP Was sind Ihre weiteren beruflichen Pläne?

DÜx Ich bin seit 18 Monaten auf meiner neuen Stelle und momentan sehr zufrieden. Ich möchte gerne weiter in dem Bereich »Medialer Vertrieb« arbeiten, in dem auch die Themen Social Media und Onlinebanking angesiedelt sind. Das ist ein interessanter Bereich, der stark wächst. Dort möchte ich weiter Fuß fassen und mich kontinuierlich beruflich weiterentwickeln.



»Es macht mir großen Spaß, mein Wissen jetzt an Azubis weiterzugeben.«

MICHELLE HUTT

Jahrgang 1991

- Nach dem Hauptschulabschluss Ausbildung zur Mechatronikerin (Abschluss 2009)
- Berufsbegleitender Fortbildungslehrgang bei der IHK Heilbronn-Franken zur Industriemeisterin Mechatronik (2013)
- Derzeitige Position: Co-Trainerin (Ausbilderin), Bereich Automatisierungstechnik bei der AUDI AG Neckarsulm

BWP Frau Hutt, was hat Sie dazu motiviert, eine Fortbildung zur Industriemeisterin Mechatronik zu machen?

HUTT Ich wollte im Betrieb auch andere Chancen wahrnehmen, als ich sie nur mit der Ausbildung zur Mechatronikerin hatte. Ich habe neue Herausforderungen gesucht. Mein Interesse war es auch, mir den Weg in Richtung Personalführung zu eröffnen. Ich wollte nicht auf Dauer in der Produktion bleiben und habe daher beschlossen, mich weiterzuentwickeln.

BWP Haben Sie Fördermöglichkeiten genutzt?

HUTT Nein, ich habe die Fortbildung komplett selbst finanziert. Ich konnte den Lehrgang monatlich zahlen, so war das nicht so viel auf einmal und damit auch gut zu stemmen für mich.

BWP Inwieweit haben Sie Unterstützung durch das Unternehmen erhalten?

HUTT Bis zu zehn Arbeitstage pro Jahr wird man bei uns für eine Meisterfortbildung freigestellt, das kann man sich auch in halbe Tage aufteilen, je nachdem, wie man das benötigt. Dadurch dass ich in Schichten gearbeitet habe, musste ich einmal wöchentlich früher nach Hause, damit ich den Fortbildungslehrgang besuchen konnte. Dafür konnte ich dann jeweils einen halben Tag von den zehn Ta-

gen nehmen. Ohne die Flexibilität meiner Kollegen wäre das alles nicht gegangen, von denen habe ich auch Unterstützung erhalten.

BWP Entsprachen die Inhalte der Fortbildung und die Qualität der Vermittlung Ihren Erwartungen?

HUTT Im Großen und Ganzen ja. Die Vermittlung der Inhalte war aber teilweise nicht so, wie ich es mir für eine Erwachsenenfortbildung vorgestellt habe. Manche Themen wurden sehr oft ausschließlich im Frontalunterricht wiederholt, anstatt Übungsaufgaben zu stellen oder eine selbstständige Bearbeitung anzuregen.

BWP Fühlten Sie sich trotzdem gut auf die Prüfung vorbereitet?

HUTT Eigentlich sehr gut. Die Themen aus dem Rahmestoffplan sind alle behandelt worden. Zusätzlich wurden Schwerpunktthemen für Mechatroniker nochmals gesondert vermittelt.

BWP Inwiefern haben die Fortbildungen Ihre berufliche Karriere beeinflusst?

HUTT Durch die Fortbildung bin ich von der Produktion in den Bereich Instandhaltung gekommen. Relativ schnell habe ich dann als Co-Trainerin im Bildungswesen anfangen können, also als Ausbilderin. Voraussetzung dafür ist bei uns die erfolgreiche Meister- oder Techniker-Fortbildung. Die Arbeit als Co-Trainerin ist inzwischen meine Hauptaufgabe. Es macht mir großen Spaß, mein Wissen jetzt an Azubis weiterzugeben, die oft nicht viel jünger sind als ich; ihnen Kenntnisse zu vermitteln und zu zeigen, dass sie einen Beruf erlernen, der zukunftsträchtig ist.

BWP In welchem Umfang können Sie das in der Fortbildung Gelernte in diese Tätigkeit einbringen?

HUTT Fachwissen aus dem Bereich Mechatronik kann ich sehr gut einbringen. In meiner Aufgabe als Co-Trainerin hilft mir natürlich auch, was mir für die Ausbildereignung vermittelt wurde. Betriebswirtschaftliches Handeln und andere übergeordnete Themen sind nicht so gefragt, das ist in so einem großen Unternehmen wie bei uns in meiner Funktion nicht so relevant.

BWP Was sind Ihre weiteren beruflichen Pläne?

HUTT Momentan gibt mir die Co-Trainer-Stelle die Möglichkeit zu sehen, ob ich in Richtung Personal weiterarbeiten möchte oder doch lieber in die technische Richtung gehe, also in die Planung oder als technische Sachbearbeiterin. Da bin ich noch in der Findungsphase, da ist noch alles offen. Aber ich denke mal, dass ich mich für die Richtung Personal entscheiden werde, weil es mir Spaß macht, direkt mit Menschen zusammenzuarbeiten. ◀

(Interview: Arne Schambeck)